Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 39 (1929)
Heft: 7-8

Artikel: Erziehung zur Realität
Autor: Haenssler, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-788253

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schriftlich gestellten Hausaufgaben zu erledigen — wird bestimmt das Maximum von dem erreichen, was für ihn möglich ist.

Die hier dargelegte Lernmethode ist keine starre Vorschrift. Jeder wird nach seiner persönlichen Eigenart da und dort Abänderungen vornehmen. Wo ein Arbeitswille und Arbeitsfreude vorhanden ist, wird bei geeigneter Anleitung und Übung bald ein guter Weg gefunden und ausgebaut sein. Ohne Arbeit und Mühe ist kein Ziel zu erreichen. Das Lernen kann nicht mühelos, aber es kann erfolgreicher gestaltet werden.

*

Die hier dargelegte, aus der Praxis entwickelte Methode des Lernens, stellt einen Versuch dar, da und dort schon Vorhandenes systematisch zusammenzufassen und auszubauen. So mag denn manches bekannt sein oder schon geübt werden; anderes wird diesem und jenem Schüler neue Wege zeigen. Ein Einführen der Klassen in das rationelle Lernen muss für Schule und Schüler von Wert sein.

Das Problem der Hausarbeit der Schüler veranlasst vielleicht den einen oder andern Kollegen, an seiner Schule mit einer Klasse in unserm Sinne Lernstunden versuchsweise für einige Monate einzuführen. Wir würden uns zum Ausbau der Frage des Lernens sehr gerne mit Kollegen in Verbindung setzen. Anregungen und Einwände nehmen wir mit Interesse entgegen. Dass das Lernen bei vielen Schülern rationeller gestaltet werden kann, ist keine Frage. Damit ist der Schule eine Aufgabe gestellt.

Erziehung zur Realität.

I. Das Realitätsproblem.

Im Gegensatz zu den Einzelwissenschaften, die ihre festumrissenen Probleme oft restlos erledigen, sich dann neuen Fragen zuwenden und so das Bild einer fortschreitenden Entwicklung darbieten, im Gegensatz zu diesem Procedere sehen wir die Philosophie, wie sie von den Tagen des Thales an bis in unsere Zeit hinein immer und immer wieder vor denselben ehrwürdigen Fragen steht und staunt. Das wird wohl auch weiterhin so bleiben, denn die letzten und höchsten Fragestellungen, auf die die Philosophie nicht verzichten kann und nicht verzichten will, führen eben immer wieder vor die letzten und höchsten Probleme. Zu diesen Urproblemen der philosophisch denkenden Menschheit gehört gewiss das Problem des Seins in seiner allgemeinsten Form; in seinen verschiedenartigen Behandlungsphasen spezifiziert es sich zu den Teilproblemen der Existenz, der Wirklichkeit, vielleicht auch des Wesens, vor allem aber zu dem Teilproblem der Realität. Ihm, dem Realitätsproblem, wollen wir vorerst etwas näher treten. Dass es sich hier nur um skizzenhafte Umrisse handeln kann, versteht sich wohl von selbst.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass erst dann über die inhaltlichen

Konstituenten des sekundär gebildeten Begriffs „Realismus" Klarheit geschaffen werden kann, wenn die Elemente des Primärbegriffes „Realität" selbst fixiert und geordnet worden sind. Denn der Realismus ist ja nur eine subjektive Auffassung, ein Verhalten auch, im vorliegenden Fall ein vom Subjekt ausgehendes spezielles Bewerten dieser eben noch zu bestimmenden Realität.

Die begriffliche Fixierung des weit verbreiteten philosophischen Terminus „Realität" bietet nun ganz erhebliche Schwierigkeiten. Die gegenwärtig gangbarste Ausdeutung dieses Begriffs darf wohl darin gesehen werden, dass unter Realität alles zu verstehen ist, was ausserhalb und unabhängig vom erkennenden Bewusstsein kosmische Existenz und natürlichen Bestand hat; mit andern Worten: die Bewusstseinstranszendenz ist das eigentlich konstitutive Merkmal des modernen Realitätsbegriffs. Damit ist aber schon eine ganz bedeutende Verengerung und Spezialisierung des ursprünglich viel weiteren Begriffs vollzogen; denn ein auch nur flüchtiger Überblick über die philosophiegeschichtlichen Voraussetzungen nötigt uns, den Begriffsumfang nach zwei Seiten hin zu erweitern:

a) Nicht nur die Daten der Bewusstseinstranszendenz, sondern auch diejenigen der Immanenz werden unbedenklich mit Realitätscharakter bekleidet. Dies ist notwendigerweise überall dort der Fall, wo die Existenz einer „absoluten Materie" (Berkeley) a limine abgewiesen, auf den Ausdruck „Realität" (im Unterschied zu „Wirklichkeit") aber nicht verzichtet wird. Es ist klar, dass dann der Ausdruck „Realität" nur für Immanenzdaten in Betracht kommen kann. So schreibt Berkeley in seinem Tagebuch: „Nach meinen Prinzipien gibt es eine Realität, gibt es Dinge, gibt es eine natura rerum" — „Ich bin mehr für die Realität als alle andern Philosophen —" Diese Realität kann für ihn selbstverständlich nur „im Geist" — genauer — nur im direkten Bezugsverhältnis zum Geist bestehen.

Was hier für Berkeley dargelegt worden ist, gilt natürlich von der gesamten philosophischen Richtung des Konszientialismus. (Mach, Schuppe, Petzold usw.)

Aber auch für Kant ist die Realität durchaus nicht die vom Bewusstsein unabhängige Welt, sondern bekanntlich eine Qualitätskategorie, ist „im reinen Verstandesbegriff das, was einer Empfindung überhaupt korrespondiert; dasjenige also, dessen Begriff an sich selbst ein Sein (in der Zeit) anzeigt". Für Fichte kommt selbstredend auch keine andere Realität in Betracht als die aus dem Sich-Setzen des Ich deduzierte Realität. „Aller Realität Quelle ist das Ich. Erst durch und mit dem Ich ist der Begriff der Realität gegeben." — „Die Einbildungskraft produziert Realität; aber es ist in ihr keine Realität; erst durch die Auffassung und das Begreifen im Verstande wird das Produkt etwas Reales."

Im engen Anschluss an Kant kennen die Marburger (Cohen, Natorp) die Realität auch nur als Kategorie, als Bewusstseinsinhalt.

b) Nicht nur die Welt der empirischen Objektivität,

sondern auch das Absolute, die jenseits aller Empirie liegenden Ausgestaltungen der Metaphysik oder des „objektiven Idealismus" (Külpe) werden als real bezeichnet.

Hier darf zunächst hingewiesen werden auf Platos Ideen, die schliesslich auch Natorp als etwas Bestandhaftes und Substanzielles, die Idee des Guten sogar als das Ur- und Allkonkrete anerkennt, in diesem Zusammenhang darf verwiesen werden auf den scholastischen Begriffsrealismus, auf Leibniz' Monaden, die „la réalité absolue" darstellen, ferner auf die „einfachen realen Wesen" Herbarts, auf Windelband auch, für den gerade die Unabhängigkeit des Geltens von allen psychologischen Vorgängen, in denen es anerkannt wird nichts anderes als höchste Wirklichkeit oder Realität bedeutet

Eine schärfere Scheidung zwischen (prätendiertem) gesetztem idealem Sein an sich und realem Sein der Bewusstseinsinhalte ist erst durch die Phänomenologie geschaffen worden[1]).

Schliesslich besteht das A und O aller theistisch-dogmatischen Apologetik in der Behauptung, in dem versuchten Nachweis der Wirklichkeit und Realität der geglaubten Götter oder des geglaubten Gottes, für die Seinsfülle Gottes kommt sogar nur der Superlativ der Realität in Betracht (Augustinus: ens realissimum, summa essentia), und auf dem Realitätscharakter beruht letzten Endes die ganze Tragfähigkeit des ontologischen Gottesbeweises.

Aus allen diesen Betrachtungen ergibt sich, dass keine einzige der philosophisch bekannten und möglichen Seinssphären von der Durchsetzung mit Realitätsqualität bisher verschont geblieben ist. Es wäre sehr verlockend, den Gründen dieser eigenartigen Realitätsübertragungen nachzugehen, wir müssen aber hier des Raumes wegen dieser Versuchung widerstehen.

Dass die moderne Philosophie sich bestrebt den Begriff der Realität einzuschränken auf die Bewusstseinstranszendenz, ist im Interesse besserer gegenseitiger Verständigung erfreulich. Unverkennbar geht sogar die Tendenz dahin, innerhalb der Bewusstseinstranszendenz noch eine weitere Einschränkung vorzunehmen, so dass nur die empirisch gegebene Transzendenz als real bezeichnet werden dürfte. Entsprechend dieser modernen Fassung des Realitätsbegriffes bekommt nun auch der moderne Realismus sein ganz eigenartiges Gepräge: er beinhaltet folgerichtig die besondere Bewertung und Anerkennung der empirisch gegebenen Bewusstseinstranszendenz.

II. Der Neorealismus.

Als eine Reaktion gegenüber dem Neukantianismus darf der philosophische Neorealismus unserer Tage angesehen werden; über seinen Umfang, seine Bedeutung und seine Träger (Külpe, A. Messer, E. Becher, Nic. Hartmann usw.) mag man sich in den einschlägigen

---

[1]) Es darf aber nicht übergangen werden, dass der Neu-Scholastiker Geyser in seiner Logik: p. 410 auch die Phänomenologie eine „realistische" Theorie nennt.

Handbüchern orientieren. Indessen geht die realistische Bewegung weiter und macht sich geltend auch auf Gebieten, die sich vorher auf ihren Antirealismus viel zu Gute getan haben. So betont Prof. Courant in seinem Vortrag[1]): „Über die allgemeine Bedeutung des mathematischen Denkens" den ursprünglichen Zusammenhang der Mathematik mit der konkreten physischen Realität, zeichnet die Entwicklungslinie von der lebensnahen, stoffgebundenen Mathematik zur heutigen Abstraktion und Verallgemeinerung und deduziert aus dieser Entwicklungslinie methodische Grundsätze: „Das vom harten Stoff der Wirklichkeit unbeschwerte Gedankenspiel der reinen Abstraktion übt auf viele Gemüter einen unwiderstehlichen Zwang aus und lässt zuweilen vergessen, dass letzthin alle Mathematik mehr oder weniger unmittelbar aus dem Konkreten herausgewachsen ist und die Verbindung mit dem konkreten Stoffe des Lebens nicht verlieren darf, wenn die Wissenschaft als Ganzes in einem solchen Entwicklungsprozess nicht zu reiner lebensferner Form erstarren will".

Wie der Neukantianismus, so wird natürlich auch der Empiriokritizismus sowie der Positivismus Mach'scher Ausprägung scharf angegriffen. Unter den Kämpfern gegen den Empiriokritizismus finden wir ausser Erkenntnistheoretikern wie M. Schlick[2]) auch den Schöpfer des russischen Sovietstaates, W. I. Lenin, mit seiner bedeutsamen Abhandlung: „Materialismus und Empiriokritizismus — kritische Bemerkungen über eine reaktionäre Philosophie"[3]). Es wird heute wenn auch nicht ausdrücklich, so doch der Sache nach, dem relativistischen Positivismus des Konszientialismus gegenüber der Positivismus Aug. Comtes wieder zu Ehren gebracht.

Wohl mitgerissen vom realistischen Schwung der Zeit, bemüht sich auch die protestantische Theologie um die Realisierung ihrer Glaubensgegenstände, obwohl diese Glaubensgegenstände natürlich keineswegs der empirisch gegebenen Bewusstseinstranszendenz zugezählt werden dürfen. Sie löst sich zusehends heraus aus den Gedankengängen des Idealismus, distanziert sich deutlich von allem Subjektivismus und spricht nunmehr Gott eine Art Objektivität zu; Gott wird zur „persönlichen Geisteswirklichkeit", die religiösen Gestalten zu „einer numinösen Realität"[4]), die Offenbarung wird ein konkretes, einmaliges, geschichtliches Ereignis, ein aktuelles Zwiegespräch Gottes mit dem Menschen. Die verschiedenen Vergeistigungsphasen der „höher" entwickelten Religionsformen treffen den Kern des Christentums nicht mehr. Der Konsequenz, dass dadurch der Christenglaube sich wieder primitivern Religionsformen nähert, wird nicht aus dem Wege gegangen: „In gewisser Weise steht der christliche

---

[1]) Gehalten auf der Tagung deutscher Philologen und Schulmänner, in Göttingen. 1927.

[2]) M. Schlick: „Allgemeine Erkenntnislehre". Berlin 1925.

[3]) Lenins sämtliche Werke, herausgegeben vom Lenininstitut in Moskau. Bd. XIII. 1927.

[4]) E. Brunner: „Religionsphilosophie evangelischer Theologie." 1927.

Glaube den primitiven Religionen näher als jeder der „höher" entwickelten[1]). Diese Realisierung auch der metakosmisch-religiösen Welt führt bei Barth folgerichtig zu einer eigentlichen Zwei-Weltenlehre.

In ganz eigenartiger Weise nimmt der bedeutende Theologe Paul Tillich in seinem Vortrag, gehalten vor der Theologenschaft der Universitäten Marburg, Tübingen und Halle (Theol. Blätter 1928, No. 5) zum Realitätsproblem Stellung. Es ist das Unglück des Idealismus, dass er das Stehen in der Wirklichkeit und das Übersteigen der Wirklichkeit vereinen will. Er wird im Doppelangriff von Glauben und Realismus zerrieben werden. Tillich kommt zu dem mancherorts vielleicht überraschenden Ergebnis, dass Glaube und Realismus gerade wegen der unbedingten Spannung, in der sie stehen, zusammengehören. Er tritt ein für einen gläubigen Realismus, der die Festlegung Gottes, des Unbedingt-Mächtigen, in eine durch den Kritizismus geschaffene Reservation oder in eine supranaturalistische Seinssphäre ablehnt und Gott selbst in unerhörter Spannung — „es ist wie ein Durchzucktwerden der Dinge von einem Wechsel von Blitzeshelle und Finsternis; nur dass zwischen beiden kein Intervall liegt, dass sie trotz ihres unbedingten Gegensatzes unbedingt gleichzeitig sind" — und Gegensätzlichkeit mit der Gegenwartsrealität unmittelbar in Kontakt bringt.

Will der Realismus sich ausweiten zu einer Weltanschauung, und nicht bloss erkenntnistheoretischer Standpunkt bleiben, so darf er natürlich nicht dabei stehen bleiben, nur den bewusstseinstranszendenten Daten Realität zuzusprechen; er muss vielmehr diese von ihm anerkannte Realität zum Ausgangspunkt machen, um von ihr aus nun eine ontologisch homogene Totalität zu schaffen, er muss vor allem vom Objekt aus das Subjekt erobern und erkennen, dass das Subjekt zu all' diesen Operationen nicht die ontologische, sondern nur die instrumentale Voraussetzung ist, muss also gerade auch die Immanenz in die Realität und in den von der realistischen Wissenschaft erzeugten eindeutigen Wissenszusammenhang mit einbeziehen. Doch liegen zu allen diesen notwendigen und schwierigen Ausbauarbeiten erst Ansätze und Versuche vor.

Hier sei in aller Kürze noch hingewiesen auf die bedeutsamen Veröffentlichungen zweier realistischer Denker, die beide den Anspruch erheben, zur Realität oder besser wohl zum Realismus erziehen zu wollen; diese wenn auch nur leicht angetönte pädagogische Tendenz mag die vorliegende Besprechung in einer pädagogischen Zeitschrift rechtfertigen.

1. Joe Stickers.

Nach mehr als 40jährigem Studium der philosophischen Probleme veröffentlicht Stickers als Abschluss einer Lebensarbeit, der das Ringen um Wahrheit und Erkenntnis wirklich Selbstzweck war, seine

---

[1]) Brunner, p. 67.

„Wiedergeburt der systematischen Philosophie“[1]) — ein Prolegomenon zu jedem Realismus und Rationalismus. Stickers lässt den Leser von der ersten Seite an nicht im Zweifel über seine Stellungnahme für oder gegen den Realismus. Er kämpft für eine kosmistische, metaphysikfreie Vorfindungsphilosophie, innerhalb welcher er den physikopsychischen Dualismus ruhig bestehen lässt. Die beiden andern in den philosophischen Texten vorgefundenen Seinssphären, das Idealsein der subjektivistisch-rationalistischen Setzungsphilosophie und die realmetaphysische Welt der religiösen Glaubenslehren sind aposteriorische Gebilde, Analogien, Derivate der kosmischen Realität. Diese beiden metakosmischen Sphären haben nun das unverkennbare Bestreben, durch terminologische Äquivokationen und Unsauberkeiten die Seinsgrenzen zu verwischen und möglichst viel Realitätsqualität in sich selbst hinüberzunehmen auf Kosten der kosmischen Realität, die dadurch zum blossen Schemen und Schein herabsinken soll gegenüber der (angemassten!) „einzig wahren Realität (Wirklichkeit)“ der idealen oder realmetaphysischen Sphäre. Hier, genau an der Stelle, wo die verkappte Realitätstransfusion eingeleitet wird, steht Stickers mit flammendem Schwert Wache. Mit einer wahren rabies differendi, mit einer unerbittlichen Konsequenz in der Anwendung des Satzes der Identität schafft er unter der philosophischen Terminologie Ordnung. Durch Adponenden sollte jeder Terminus zu einer Aussage gezwungen werden über seinen Seins- und Geltungsbereich und über das, was er meint, was er transsigniert. Am liebsten möchte Stickers jeden Terminus einspannen in ein durch Sphäre, Kategorie (und Klassenstufen) gebildetes Koordinatensystem, um dem Elend der modern-philosophischen Terminologie abzuhelfen, einer Terminologie, die üblicherweise nicht einmal einen Unterschied kennt zwischen Begriff und Objekt, zwischen Vorstellungsinhalt und Vorstellungsgegenstand, zwischen transzendental und transzendent, zwischen transzendent und metatranszendent, zwischen psychisch-immanent-ideal und metaphysisch-ideal, zwischen Ideal-Metaphysischem und Real-Metaphysischem. Diese Bemühungen um eine eindeutige Terminologie werden ergänzt durch eingehende Studien zum Abstraktions- und Induktionsproblem.

Besonders in den einleitenden Partien des Buches lässt sich Stickers die pädagogische Tendenz, die Einwirkung auf die akademische Jugend speziell angelegen sein durch den unermüdlichen und vielfach belegten Hinweis darauf, wie unklar und irreführend der offizielle Katheder-Idealismus in diesen grundlegenden Fragen der Seinsproblematik noch denkt, dieser Idealismus, der ein Komglomerat bildet aus realpsychischen Bewusstseinsimmanenzen, aus irreal-idealistischen und schliesslich noch realmetaphysisch-theologischen Elementen. „... so wird der akademischen Jugend, der zukünftigen Intelligenz Deutschlands, ...befohlen, vor Faktizitäten krampfhaft

[1]) J. Stickers: „Wiedergeburt der systematischen Philosophie.“ 214 S. Bei Mittler & Sohn. Berlin 1927. Das zweite Werk: „Der Voll-Realismus“ harrt noch der Veröffentlichung.

die Augen zu schliessen. Dass derartig prinzipiell Verfehltes, unter mehrdeutiger Terminologie versteckt, auf Universitätskathedern ruhig vorgetragen wird, darüber empört sich mein Innerstes, und das nenne ich nicht ‚Kultur'-philosophie, sondern eine ‚Kultur'-schande, die vor allen Dingen gegen die Wahrhaftigkeit als oberstes Postulat der Menschenwürde verstösst."

Primat und Ausgangspunkt des gläubigen Menschen ist die Offenbarung, sie ist ihm das „zuerst Gewisse". Er misst nicht die Offenbarung an der Vernunft, sondern die Vernunft an der Offenbarung. Das Primat des idealistischen Rationalisten ist gewöhnlich die letzte subjektive Gegebenheit, die er im subjektiv-erkenntnistheoretischen Regressus vorfindet, z. B. Wille, Vernunft, Problematik usw. Von diesem individuell oder generell gefassten, aber immer subjektiven Ausgangspunkt aus schafft er oder, wenn er einen vermittelnden Standpunkt zwischen Idealismus und Realismus einnimmt, deutet er die Welt. Gegenüber diesen beiden philosophischen Standpunkten ist dem Realisten Primat und Ausgangspunkt der reale Kosmos, besser: Das erkenntnistheoretische abgeklärte und systematisch geordnete Wissen über diesen Kosmos, eben Vernunft und Wissenschaft. Das sind die drei philosophisch möglichen Standpunkte, genau entsprechend den drei Seinssphären, die Stickers mit Recht scharf geschieden wissen will.

2. Sigmund Freud.

Als Schöpfer der Psychanalyse bedarf er hier keiner weitern Vorstellung. In seiner jüngst erschienenen Schrift: „Die Zukunft einer Illusion"[1]) tritt er dem Realitätsproblem nicht wie Stickers von einer theoretisch-philosophischen, sondern von einer kulturell-pragmatischen Seiter näher. Das Eingehen auf die vorliegenden Freud'schen Gedankengänge setzt beim Leser bereits guten Willen zur Verständigung voraus. Denn es geht um eines der dringendsten und brennendsten Kulturprobleme der Gegenwart, bei dessen Nennung schon sich affektive Stellungnahme dafür oder dagegen zeigt: es geht um die religiöse Frage. Der sittliche Ernst, das starke Verantwortungsgefühl für den Bestand unserer Kultur dispensieren Freud unter allen Umständen von den sonst so beliebten Vorwürfen der Plattheit und Seichtigkeit, und gar der Vorwurf der Frivolität müsste unbedingt zurückfallen auf den Inkriminanten selbst.

Freud gräbt in sorgfältigen kulturgeschichtlichen und psychologischen Untersuchungen, die hier nicht wiedergegeben werden können, die Wurzeln der religiösen Glaubensvorstellungen aus. „So wird ein Schatz von Vorstellungen geschaffen, geboren aus dem Bedürfnis, die menschliche Hilflosigkeit erträglich zu machen, erbaut aus dem Material der Erinnerungen an die Hilflosigkeit der eigenen und der Kindheit des Menschengeschlechts". Wesentlich ist, dass die Kultur die religiösen Vorstellungen schafft und sie ihren Teilnehmern

[1]) Sigm. Freud: „Die Zukunft einer Illusion." Internat. Psychoan. Verlag. Wien 1927.

zur Verfügung stellt; der Glaube, dass man diesen Besitz der göttlichen Offenbarung verdankt, ist selbst schon ein Stück des religiösen Systems, das als Ganzes zur Diskussion steht.

Die Unglaubhaftigkeit dieser Lehren und ihre Unvereinbarkeit mit aller Erfahrung ist immer empfunden worden und geblieben trotz aller Gegenbemühungen (Credo, quia absurdum. Philosophie des Als Ob). Worin besteht denn die innere Kraft dieser Lehren, welchem Umstand verdanken sie ihre von der vernünftigen Anerkennung unabhängige Wirksamkeit? Nun, einesteils sind es Erfüllungen der ältesten, stärksten und dringendsten Wünsche der Menschheit, und das Geheimnis ihrer Stärke liegt eben in der Stärke dieser Wünsche. Freud weicht hier dem Ausdruck „Illusion" nicht aus, grenzt ihn aber ab gegen Irrtum und Wahnidee. Andererseits sind in diesem Schatz religiöser Vorstellungen enthalten bedeutsame historische Reminiszenzen, Relikte einer biogenetisch zu verstehenden infantilen Neurose, da, wie das Kind seine Kinderneurose durchmacht, so auch die früheste Menschheit in den Zeiten ihrer Unwissenheit und intellektuellen Schwäche die für das menschliche Zusammenleben unerlässlichen Triebverzichte nur durch rein affektive Verdrängungskräfte zustande gebracht hat.

Gerade aus diesen menschheitsgeschichtlichen Voraussetzungen heraus ist vorauszusehen, dass sich die Abwendung von der Religion mit der schicksalsmässigen Unerbittlichkeit eines Wachstumsvorgangs vollziehen muss, und dass wir uns gerade jetzt mitten in dieser Entwicklungsphase befinden. Wie vernünftige Erzieher sollten wir uns dieser bevorstehenden Neugestaltung nicht widersetzen, sondern sie fördern, und nur die Gewaltsamkeit ihres Durchbruches eindämmen.

Freud kennt die Gefahren und Bedenken wohl, die einem solchen Unterfangen z. T. mit Recht entgegengehalten werden. Wie er sie widerlegt und überwindet, muss man selbst nachlesen. „... Ich werde die Behauptung vertreten, dass es eine grössere Gefahr für die Kultur bedeutet, wenn man ihr gegenwärtiges Verhältnis zur Religion aufrecht erhält, als wenn man es löst." Nur auf dem Wege gründlichster Revision des gegenwärtigen Verhältnisses von Kultur und Religion wird die grosse Aufgabe der Versöhnung der Menschen mit der Kultur weitgehend gelöst werden.

Freud proklamiert den Primat des Intellekts, er vertritt und verteidigt die auf der Realität aufgebaute Wissenschaft gegenüber dem religiösen System von Wunschillusionen, gegenüber der Verleugnung oder Degradierung der Realität.

„Aber nicht wahr, der Infantilismus ist dazu bestimmt, überwunden zu werden? Der Mensch kann nicht ewig Kind bleiben, er muss endlich hinaus ins, feindliche Leben'. Man darf das ‚die Erziehung zur Realität' heissen, brauche ich ihnen noch zu verraten, dass es die einzige Absicht meiner Schrift ist, auf die Notwendigkeit dieses Fortschrittes aufmerksam zu machen?" Dr. *E. Hænssler.*